

Waldenburger



Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 83 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bezugsgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeige 10, Anklamette 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Sillendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltendorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Große Flugzeugbeute im Dezember.

Ein heftiger englischer Erfundungsvorstoß bei Zandvoorde gescheitert.

Der Krieg zur See.

27 000 To. von Kapitänleutnant Steinbrink versenkt.

Berlin, 9. Januar. (Amtlich.) Treiflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, Kapitänleutnant Steinbrink, im Weihrauch des Hermsdorfer Kanals einen Erfolg von 27 000 Br.-Reg.-To.

Bon den sechs zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden drei tieg beladene aus einem durch Zerstörer, Flugdampfer, U-Boote und Flugzeuge besonders stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvoller Ladung handelt. Einer dieser Dampfer war vom Einheitsdampfer und mindestens 5000 Tonnen groß.

Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische (nach Angabe der Besatzung englische) bewaffnete Dampfer „Clara“ (3324 Tonnen). Außer den sechs Dampfern wurde ein Vollschiff von mindestens 1500 Tonnen vernichtet.

Der Chef des Admiralsches der Marine.

Wiederum findet der Name des Kapitänleutnants Steinbrink lobende Erwähnung im Admiralstabbericht: Otto Steinbrink ist derjenige, der unter schwierigen Verhältnissen am 26. Juli vorigen Jahres den englischen Kreuzer „Ariadne“ versenkt und schon im März 1918 für seine schwierigen Unternehmungen in den von Sperren, Minen und Wachtürmen stark verdeckten Gewässern des englischen Kanals mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Auf einer seiner damaligen Fahrten hat er allein 22 Fahrzeuge mit 14 000 Brutto-Registertonnen, darunter ein nach Italien und Frankreich bestimmte Kohlenschiffe, versenkt. Dass er auch gegen stark gesicherte Geleitzüge glänzende Erfolge zu erzielen versteht, hat der obige Bericht schlagend bewiesen. Schmerzlich muß unsere Feinde die Versenkung des Einheitsdampfers berühren, denn auf diese Konstruktion haben sie große Hoffnungen gesetzt. Wegen der Schnelligkeit des Baues sollten die Standard-Schiffe ein besonders geeignetes Mittel bieten, um die rasch wachsenden Verluste auszugleichen, welche „die widerträchtige U-Boots-Tätigkeit“, wie A. quith unsere Erfolge kürzlich in Birmingham bezeichnete, der feindlichen Schiffahrt schlägt. Nun ruht bereits mindestens der zweite Einheitsdampfer auf dem Grunde. Das erste Opfer war die „Wam Elaver“, die gleich auf ihrer Jungferntreise torpediert wurde. Über weitere Missfolge berichtet die fremde Presse: Der Eindruck bestätigt sich, daß diese Schnellbauten gleich allen übrigen Schiffen erheblich rascher versenkt werden, als sich ihr Erfolg herstellen läßt.

Sofia, 10. Januar. Der Nachschub für die englischen Truppen in Palästina und Ägypten geht wegen der U-Bootgefahr nicht mehr durch das Mittelmeer, sondern erfolgt von Osten über Vancouver und Singapur. Die französische Presse und die Abgeordneten bezeichnen die Unsicherheit im Mittelmeer als in beunruhigender Weise gesteigert.

Eine neue Möwe.

Im Indischen Ozean soll, wie der „Zürcher Tagesschreiber“ aus Andeutungen in Blättern der Entente schreibt, wieder ein deutsches Schiff tätig sein, das hauptsächlich die Schiffsstrasse aus dem Indischen Ozean nach dem Roten Meer und dem Suezkanal unterhält.

Entlassung des „Emden“-Kommandanten aus der Gefangenschaft.

Rotterdam, 9. Januar. Der erste Transport der deutschen Auswärtsgefangenen aus England auf Grund

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Opern am Nachmittag lebhafter Artilleriekampf. Westlich von Zandvoorde schließen ein starker heftiger Erfundungsvorstoß der Engländer. An der übrigen Front blieb die Feindseligkeit gering.

Im Dezember beträgt der Verlust der feindlichen Einheiten an den deutschen Fronten 9 Fesselballone und 119 Flugzeuge, von denen 47 unter unseren Händen, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 82 Flugzeuge und 2 Fesselballone verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlicherweise Ende dieser Woche in Holland ein, darunter wird sich der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitän Karl von Müller, befinden.

Kapitän v. Müller, ein Neffe Rudolf v. Beuningsen, ist neben Weddigen zu besonderer Volkstümlichkeit gelangt. In indischen Gewässern hat die „Emden“ unter seinem Kommando allein gegen 100 000 Tonnen feindlichen Schiffraums versenkt und später die Petroleumtanks von Madras in Brand geschossen und den russischen Kreuzer „Scheitschup“ und den britischen Zerstörer „Mousquet“ bei Penang vernichtet. Am 9. November 1918 ist dann die „Emden“ bei den Kotsinjeln den weitragenden Geschützen des größeren australischen Kreuzers „Sidney“ nach zehnständigem, heldenhafsten Kampf erlegen. Kapitän v. Müller selbst wurde verwundet und geriet in Gefangenschaft. Deutschland wird ihn bei seiner Rückkehr als einen seiner tapfersten Schhelden feiern.

Wilsons Weltfriedensprogramm.

Washington, 9. Januar. (Neuter.) Präsident Wilson übertrug dem Kongress eine Botschaft, in der es heißt:

In Brest-Litowsk haben Besprechungen zwischen Vertretern der Mittelmächte stattgefunden, auf welche die Aufmerksamkeit aller Kriegsführenden gelenkt wurde, zu dem Zweck, festzustellen, ob es möglich sei, diese Besprechungen zu einer allgemeinen Friedenskonferenz auszudehnen. Die Vertreter Russlands haben nicht allein eine festumschriebene Darlegung der Grundzüge, auf Grund welcher sie bereit wären, Frieden zu schließen, sondern auch ein ebenso klares Programm für die tatsächliche Anwendung dieser Grundzüge vorgelegt.

Die Vertreter der Mittelmächte legten ihrerseits Grundlinien zu einer Vereinbarung vor, die, wenngleich weniger klar, einer Auslegung in liberalem Sinne fähig schien, bis sie das eingehenderes Programm mit positiven Bedingungen zuließen. Dieses Programm brachte keinerlei Zugeständnisse, weder für die Sowjetunion Russlands, noch zugunsten der Völker, um deren Geschick es sich handelt. Es bedeutete kurz gesagt, daß die Mittelmächte beabsichtigen, jeden Fuß breit Landes, das ihre bewaffneten Massen besetzt hielten, jede Provinz, jede Stadt und jeden vorzüchlichen Punkt als dauernde Wahrung ihrer Länder und ihrer Macht zu erhalten.

Mit wem haben es die Vertreter Russlands eigentlich zu tun? In wessen Namen sprechen die Vertreter der Mittelmächte? Sprechen sie für die, welche im Geiste und nach den Absichten der Enttäuschung des Deutschen Reichstages vom 14. Juli vergangenen Jahres sprachen, oder für jene, die den Geist und die Absichten auf Eroberung und Unterwerfung vertraten?

Mazedonische Front

und Italienische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister. Zubendort.

Berlin, 9. Januar, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 9. Januar. Deslicher Kriegsschauplatz. Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz. Aufgrund ungünstiger Sichtverhältnisse blieb die Feindseligkeit auf einzelne Feuerüberfälle beschränkt.

Der Chef des Generalstabes.

pern, oder haben wir tatsächlich beide Teile vor uns, die sich noch in offenem und hoffnunglosen Gegensatz zu einander befinden?

Aber was auch das Ergebnis der Verhandlungen in Brest-Litowsk sei, die Mittelmächte haben die Welt mit ihren Kriegszielen bekanntzumachen versucht und ihre Feinde herausgefordert, zu sagen, was deren Ziele seien und was für eine Auseinandersetzung sie als gerecht und befriedigend ansehen würden. Ich glaube, daß das Volk der Vereinigten Staaten wünscht, daß ich mit vollkommener Klarheit und Offenheit darauf antworte. Wir traten in den Krieg ein, weil Verlegerungen des Reiches vorkamen, die uns aufs empfindlichste trafen und die das Leben unseres Volkes unverhältnismäßig gemacht hätten, wenn sie nicht wieder gut gemacht würden und die Welt ein für allemal gegen eine Wiederholung gesichert würde. Unser Programm ist ein Programm des Weltfriedens und stellt zugleich das einzige mögliche Programm dar.

Die Programmforderungen.

Der erste Punkt ist, daß alle Friedensverträge öffentlich sind und öffentlich zustande gekommen sind, und daß danach keine geheimen internationalen Vereinbarungen irgend welcher Art mehr getroffen werden dürfen, sondern daß die Diplomatie immer offen und vor aller Welt betrieben werden soll. Der zweite Punkt ist die vollkommene Freiheit der Schiffahrt auf dem Meere außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden sowohl wie im Kriege, mit Ausnahme jener Meere, die ganz oder teilweise durch eine internationale Handlung zwecks Durchsetzung internationaler Verträge geschlossen werden. Der dritte Punkt ist die Besetzung, soweit sie möglich ist, aller wirtschaftlichen Schranken und die Errichtung und Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich dem Frieden anschließen und sich zu seiner Aufrechterhaltung vereinigen. Die vierte Bedingung ist, daß entsprechende Garantien gegeben und angenommen werden, daß die Mütter der Völker auf das modeste, mit der inneren Sicherheit zu vereinbarenden Maß herabgesetzt werden.

Punkt 5: Eine freie weitverzweigte und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf einer strikten Beobachtung des Grundsatzes fuhen soll, daß bei der Entscheidung aller solcher Souveränität die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Ansprüche der Negligenten, deren Rechtesitel bestimmt werden sollen. Punkt 6: Wir müssten ferner die

Näzung des ganzen russischen Gebietes, sowie ein Einvernehmen in allen Fragen, die es betreffen, verlangen zwecks freier Mitwirkung der anderen Nationen der Welt, um Russland eine unbedeutende und ungehinderte Gelegenheit zur un-

abhängigen Bestimmung seiner politischen Entwicklung und nationalen Politik bringen zu helfen. Punkt 7:

Belgien

muß, worin die ganze Welt übereinstimmt, geräumt und wieder aufgerichtet werden, ohne jeden Verlust, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle anderen freien Nationen erfreuen soll, zu beschränken. Punkt 8: Das ganze

französische Territorium müßte bestellt

und die besetzten Teile wiederhergestellt werden, so wie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsass-Lothringens zugefügt wurde. Punkt 9: Es müßte eine Berichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar nationalen Besitzstand durchgeführt werden. Punkt 10: Den Völkern von Österreich-Ungarn, deren Platz unter den anderen Nationen wir sicherstellen zu sehen wünschen, müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden. Punkt 11: Rumänien, Serbien und Montenegro müßten geräumt werden, die besetzten Gebiete zurückerobern werden. Serbien müßte einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten, und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müßten durch freundschaftliche Verträge gemäß den historisch bestehenden Grundlinien von Untertanentreue und Nationalität bestimmt sein. Punkt 12: Den türkischen Teilen des gegenwärtigen osmanischen Kaiserreiches müßte unbedingt Selbständigkeit sichergestellt werden. Die Dardanellen sollen dauernd als freie Durchfahrt unter internationalem Garantien den Handelsdiensten aller Nationen geöffnet werden. Punkt 13: Ein unabhängiger polnischer Staat,

der alle Länder, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt sind, umfaßt, und der einen gesicherten freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, sowie territoriale Unversehrtheit durch internationale Vertrag garantiert sein müssen, sollte errichtet werden. Punkt 14: Es muß eine allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen gebildet werden zum Zwecke gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen, sowie der kleinen Nationen.

Wir sind willens, zu kämpfen und den Kampf fortzuführen, bis dieses Programm erreicht ist. Wir haben keine Eiferjagd auf die Größe Deutschlands, und dieses Programm enthält nichts, was die Größe beeinträchtigt. Wir sind nicht neidisch auf die deutschen Errungenschaften oder das deutsche Ansehen, den Wirtschafts- oder Unternehmungsgeist, die ihm einen so glänzenden und beachtenswerten Namen gemacht haben. Wir wollen Deutschland auch nicht mit den Waffen oder durch feindliche Handelsverträge bekämpfen, wenn es bereit ist, sich mit uns oder den anderen friedlichen Nationen der Welt zu Vertragsbedingungen von Recht und Gerechtigkeit, sowie Willigkeit zu vereinigen. Über es ist, wie wir es bekennen müssen, notwendig, und zwar als Vorbedingung für einen Meinungsaustausch mit ihm, daß wir wissen, für wen seine Unterhändler sprechen, wenn sie zu uns sprechen, nämlich, ob für die

Reichstagsmehrheit oder Militärpartei, beziehungsweise diejenigen, deren Glaubensbekenntnis imperialistische Vorherrschaft ist.

Ein deutlich erkennbarer Grundsatz zieht sich durch das ganze Programm, das ich umrissen habe. Es ist der Grundsatz der Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern und Nationalitäten und ihr Recht, auf dem gleichen Fuß der Freiheit und Sicherheit miteinander zu leben, ob sie nun mächtig oder schwach sind. Solange dieser Grundsatz nicht zur Grundlage gemacht wird, kann kein Teil des Gebildes der internationalen Gerechtigkeit sicher stehen. Das Volk der Vereinigten Staaten kann keinen anderen Grundsatz zulassen, und seiner Geltendmachung ist es willens, sein Leben, seine Ehre und alles, was es besitzt, einzusezten. Der südliche Gipelpunkt dieses größten und letzten Krieges für menschliche Freiheit ist erreicht worden, und das amerikanische Volk ist bereit, seine ganze Stärke, sein höchstes Streben, seine Unversehrtheit und Hingabe einzulehnen.

* * *

Amsterdam, 10. Januar. Reuter meldet aus Washington: Wilsons Rede machte im Kongreß einen tiefen Eindruck. Der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte sich mit dem Präsidenten vollständig einverstanden. Der Vorsitzende der Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten Blood sagte, er glaube, die Vorherrschaft werde die Alliierten ermutigen und Russland stärken.

Die Friedensverhandlungen.

Die etwaige Teilnahme polnischer Vertreter.

Berlin, 10. Januar. Wie das "V. L." hört, ist in der Frage, ob einige der in Berlin weilenden Mitglieder des polnischen Regierungsrates sich nach Preßlitz begeben und dort an den Friedensverhandlungen teilnehmen werden, eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen worden.

Einigkeit und Vertrauen!

Berlin, 10. Januar. "Wenn etwas", so schreibt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung", zur Verschärfung der Gegensätze, die sich während des Zwischenfalls von Preßlitz-Litowitza einander rieben, beigetragen hat, so war es die verschiedentlich verbreitete und auch wohl geglaubte Ansicht, daß der Staatssekretär des Auswärtigen

in den Verhandlungen mit den russischen Abgesandten über das hinausgegangen sei, was als Programm der deutschen Reichsregierung festgesetzt gewesen sei. Die uns jetzt so nötige Einheitlichkeit und Einigkeit im Volke kann durch nichts stärker gefährdet sein, als durch böse Beispiele. Die Feststellung, daß auch nicht um Gnade steht von der Strafe abgewichen wird, die bei den Versprechungen in Berlin für uns festgelegt worden ist, muß dann beitragen, uns die Ruhe im Innern wieder zu bringen."

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar.

Der Kaiser hörte gestern vormittag den Vortrag des Reichskanzlers und den Generalsvortrag. Ferner empfing der Kaiser den Fürsten Radolin zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Großvaters.

— Graf Hersting im Herrenhause. Am 15. Januar tritt wie schon berichtet, das Herrenhaus zu einer kurzen Tagung zusammen. Der Reichskanzler wird voraussichtlich die Gelegenheit wahrnehmen, sich der ersten vrenzischen Kammer vorzusetzen. Es ist nach Meldungen aus Berlin nicht ausgeschlossen, daß einige Mitglieder der Rechten sich auf einen Antrag einzeln werden, der über die schwebenden politischen Fragen Auskunft vom Ministerpräsidenten verlangt.

— Badens Vertretung im Bundesrat. Vom "Neckarzeiger" ist Staatsminister Dr. Freiherr von und zu Bodmann zum Bundesratsbevollmächtigten für Baden ernannt worden.

Ausland.

Russland.

Die deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg.

Die "Petersb. Tel.-Agentur" meldet der "Nat. Ztg." zufolge am 9. Januar: Die Arbeit in der deutsch-russischen Kommission, die sich mit der Frage des Austauschs von Kriegs- und Kriegsgefangenen zu beschäftigen hat, schreitet nun langsam vorwärts.

Finnlands Anerkennung.

Stockholm, 9. Januar. Nach einem Telegramm aus Singiörs hat auch der geschäftsführende Hauptausschuß der Sowjets in Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

Polen.

Das Wehrpflichtgesetz.

Berlin, 9. Januar. Der Entwurf des polnischen Wehrgeiges ist fertiggestellt. Für alle Waffengattungen wird zweijährige Dienstpflicht festgesetzt, außerdem militärischer Hilfsdienst für den Kriegsdienst, zu dem alle Staatsangehörigen zwischen 18 und 60 Jahren einberufen werden können. Außerdem werden für die Jugend zwischen 18 und 20 Jahren obligatorische Ausbildungskurse nach Schweizer Muster errichtet. Die aktive Dienstzeit umfaßt zwei Jahre, die Reserve acht, die Landwehr zehn Jahre. Zum Landsturmdienst sind die 18- bis 20jährigen und die 40- bis 60jährigen verpflichtet.

Provinzielles.

Schweidnitz, 10. Januar. Verhaftung einer Einbrecherbande. Die Verhaftung einer gefährlichen Einbrecherbande glückte auf dem Freiburger Bahnhofe in Breslau. Den Anlaß hierzu gab ein Einbruch in das Kontor der Kultuslichen Werke in Ingramsdorf (hiesigen Kreises), wobei — wie bereits berichtet — die Einbrecher den Geldschrank mit Alexen und Hämmer auszuprengen versuchten. In derselben Nacht war in Ingramsdorf auch noch an zwei anderen Stellen eingebrochen worden. Trotz der umfassenden Nachsuchungen der Gendarmerie segneten die Einbrecher in der folgenden Nacht ihre Einbrüche im Kreise Schweidnitz fort. Die Spur der Einbrecher wurde bis nach Metkau festgestellt und dort konnte ermittelt werden, daß sie kurz zuvor einen Zug in der Richtung nach Breslau bestiegen hatten. Die sofort telegraphisch verständigte Polizei in Breslau besetzte die Ausgänge des Bahnhofes und verhaftete drei berüchtigte Breslauer Einbrecher.

Neustadt, 10. Januar. Ein Unfall erlitt der beim Infanterie-Regiment Nr. 28 in Glatz befindliche Schriftsteller Richard Scholz von hier. Bei einer Geschützübung explodierte auf unausgeklärte Weise eine Handgranate und verletzte ihn erheblich. Sch. wurde dem Garnisonlazarett überwiesen.

Zandeshut, 10. Januar. Beschlagnahme. Bei der Firma Julius Ulber hier selbst wurden mehrere Zentner Butter und Mehl seitens der Polizeiverwaltung beschlagnahmt. Die Untersuchung über die Herkunft der Sachen ist im Gange.

Liegnitz, 10. Januar. Verurteilung eines schweren Verbrechers. In der Nacht zum 24. September vorigen Jahres entwich aus dem Buchtage in Bautzen, wo er wegen schweren Diebstahls eine 4jährige Zuchthausstrafe verbüßte, der 27 Jahre alte Tischler Paul Fiedler. Der Verbrecher verbüßte zunächst in Bautzen einige Einbrüche und wandte sich dann nach Liegnitz, wo er eine Reihe verwegener Einbrüche in Wohnungen, Boden- und Kellerräumen verübt. In einem Anzuge, den er in der Friedrichstraße gestohlen, wurde Fiedler dann von dem Bestohlenen, Schlosser Pachaly, im Kaiser-Automaten am Ringe erkannt und von der Polizei festgenommen. In einem Schlupfwinkel auf der Siegeshöhe wurden eine Menge gestoh-

lener Gegenstände, darunter Uhren, Kleidungsstücke, sowie eine Menge Einbrecherwerkzeuge, Dierthe, Stemmzellen und Brechzellen, die er teilweise von Jauer mitgebracht, vorgefunden. Fiedler hatte sich in der Strafanstalt verschiedene Werkzeuge gesertigt, auch eine Dienstmutter eines Anstaltbeamten angeeignet und aufgesetzt. Die Zuchthauskleidung, derer sich der Verbrecher zum Zwecke besseren Fortkommens entledigte, wurde in Liegnitz gesundet. Fiedler war jetzt vor der Liegnitzer Strafkammer angeklagt, wo er ein offenes Geständnis ablegte. Das Gericht verurteilte ihn zu weiteren 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Scherlust und Juläigkeit von Polizeiausübung. — Mit wichtigen Fragen des Handwerks beschäftigte sich, in seiner letzten Sitzung der Liegnitzer Innungsausschuss. Von besonderer Wichtigkeit war die Besprechung der Möbelnot. Es wurden Mittel zur Abhilfe besprochen und dabei angeregt, daß die Stadt Holz von der städtischen Holzversteigerung den hiesigen Tischlermeistern überlassen solle; denn sonst würde alles Holz von auswärtigen Händlern ausgetauscht werden. Besonders Beihilfe wurden in dieser Hinsicht nicht gesucht. Obermeister Müller bemerkte, daß nach Zeitungsberichten in der gewerblichen Mittelstand 1 Milliarde zur Unterstützung und zum Wiederaufbau vernichteter Existenz gesordert werden, ebensoviel, wie man für den Schiffbau ausgeben wolle.

Bunzlau, 10. Januar. Der Gipfel der Gewalttätschlichkeit. Vor den Weihnachtsfeiertagen wurde von dem Balkon eines Hauses ein Haie gestohlen. Zum Neujahrstage erhielt die Bestohlene eine häßliche Neujahrslaterne, auf der sich die Tiefe für den Hasenbraten bedankten, der sehr gut geschmeckt habe, und dann die Bitte aussprachen, die Bestohlene möchte dort eine nette Gans aussöhnen. Sie unterschrieben: "Zwei, die es sehr nötig haben!"

Übden, 10. Januar. Schärfste Maßnahmen der Reichsgetreidestelle. Wie der Kriegslandrat bekannt macht, stellt der im Kreise Übden revidierende Nebewachungsbeamte der Reichsgetreidestelle fortgesetzte Vergehen gegen die gesetzlichen Bestimmungen fest. Nach einer neuen Anordnung dieser Behörde muß in allen solchen Fällen Schließung der Mühlen, Beschlagnahme des Betriebs und strafrechtliche Verfolgung stattfinden. Auf Veranlassung des genannten Beamten ist ferner angeordnet worden, daß Anlieferung und Ausmahlung von Getreide der Selbstversorger, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur bei Tage erfolgen darf. Sämtliche Müller und Bäcker des Kreises müssen endlich sofort ihr Getreide ausstreichen und das Ergebnis nebst sonstigem Getreidebestand sofort der Kreisamtstelle anzeigen. Bis 15. Januar muß das Getreide, soweit es nicht für Selbstversorgung zusteht, abgeliefert sein.

Sprottau, 10. Januar. Eine nette Neberraschung. Ein hiesiger Viehhändler erhielt am Sonnabend einen Wagen mit 22 kleineren Schweinen, die von hier weiter an eine Konsernefabrik verladen werden sollten. Beim Nachzählen der jetzt so gesuchten Viehstiere stellte sich heraus, daß zwei der selben im Gewicht von je 90 bis 95 Pfund fehlten. Da jeder Anhaltspunkt fehlt, dürfte es sich wohl schwer feststellen lassen, von wem und wo die saftigen Braten — "requisiert" wurden sind.

Niederschönwade (Kt. Görlitz), 9. Januar. Bis auf die Ummässungsmauer niedergebrannte ist am Sonnabend mittags auf unausgeklärte Weise das aus Ziegeldach und Holzfachwerk bestehende Wohnhaus der verw. Frau Maurer G. Schmidt. Da bald Silse zur Stelle war, konnten das Vieh sowie Möbel und Kleidungsstücke zum größten Teile gerettet werden, doch sind Hen und andere Vorräte verbrannt. Die Scheune sowie das Wirtschaftsgebäude blieben erhalten.

Hoyerswerda (Kt. Görlitz), 9. Januar. Bis auf die Ummässungsmauer niedergebrannte ist am Sonnabend mittags auf unausgeklärte Weise das aus Ziegeldach und Holzfachwerk bestehende Wohnhaus der verw. Frau Maurer G. Schmidt. Da bald Silse zur Stelle war, konnten das Vieh sowie Möbel und Kleidungsstücke zum größten Teile gerettet werden, doch sind Hen und andere Vorräte verbrannt. Die Scheune sowie das Wirtschaftsgebäude blieben erhalten.

Niesky (Kt. Zittau), 9. Januar. Industrielles. Eine bedeutende Erweiterung der Tonindustrie in Niesky wird demnächst erfolgen. In dem Orte See hat sich eine Bergbaugesellschaft gebildet, die eine Ausbeutung der Bodenschäfte an Ton usw. anstrebt, um nach Beendigung des Krieges am Orte Porzellansfabriken und Steinzeugfabriken zu errichten. Ein Teil des Geländes wird über dem 600 Hektar großen Mittergarten See erfolgen. Es bestehen bereits dort einige große Steinbrüche, als: Quarz- und Basaltbrüche, sowie Tongruben usw.

Niesky (Kt. Zittau), 10. Januar. Schlechter Tag. Ein hiesiger Gewerbetreibender erhielt in diesen Tagen ein Postpaket aus Herrmannsdorf bei Rauer. Abseiterin des Pakets war die Schwiegertochter des Adressaten, welche seit Wochen im Hause Butter gespart hatte, um ihrer Schwägerin zur demnächstigen Hochzeit eine Freude zu bereiten. Auf der 5 Pfund Butter befand sich im Paket noch eine Wurst und 2 Pfund Nohn. Der gesamte Inhalt war dem Paket entnommen und unter demselben Gewichte waren Stunkstücke an Stelle des Inhalts verpackt worden.

Oppeln, 10. Januar. Große Lebensmittelbeschleunigung. Bei dem Händler Siegfried Proskauer in der Odervorstadt sind durch eine Haussuchung mehrere Zentner Roggen und Weizen zutage gefördert worden, die man beschlagnahmt. Es wurde festgestellt, daß Proskauer und seine beiden Söhne einen lebhaften Getreidehandel betrieben. Auch mit Butter und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen hatten sie gehandelt. Schließlich wurde im Keller des Proskauer'schen Hauses eine Geheimabfertigung entdeckt, in der schon mehrfach Kühlber geschlächtet worden waren. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Waldeinburger Wochenblatt.

Nr. 8.

Freitag den 11. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Januar 1918.

Unser tägliches Brot!

Ende Mahnung an Erzeuger und Verbraucher.

Bei Eröffnung des Lehrganges über Ernährungsfragen, der im Abgeordnetenhaus vor 700 Teilnehmern der verschiedenen Berufskreise aus allen Teilen Preußens seinen Anfang nahm, hielt der preußische Staatskommissar, Staatsminister von Waldow, eine Anrede, in der er über unsere Kriegsernährungswirtschaft u. a. folgendes ausführte: Sie alle wissen, welchen wichtigen Teil unserer inneren Aufführung unsere Kriegsernährungswirtschaft bildet, und daß sie erfolgreich nur durchgeführt werden kann, wenn sie von der pflichtbewußten willigen Mitarbeit der Bevölkerung getragen wird. Dass Nebenstände bekämpft werden müssen, ist ebenso notwendig wie die Beseitigung der Ursachen, aus denen sie entstanden. Maßnahmen, welche dieses Ziel im Auge haben, sind getroffen. Die Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel aber würden auch die grundähnlichen Gegner dieses Systems zurzeit kaum verantworten wollen. Denn ein großer Teil unseres Volkes, und zwar gerade der minderbemittelte, würde unversorgt bleiben. Angefachts der zunehmenden Knappheit der Weltvorräte haben sich auch eine Reihe neutraler Staaten zur Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung nach deutschem System entschlossen, und unsere Feinde, die uns auszuhungern gedenken, sehen sich genötigt, dem zu folgen.

Ich hoffe, daß Sie im Laufe des Lehrganges die Überzeugung gewinnen werden, daß das Kriegsernährungswirtschaft sich seiner schweren Verantwortung voll bewußt ist. Wenn Sie nun hinaussehen und Ihre Aufklärungskarriere in die weitesten Kreise der Bevölkerung tragen, so schaffen Sie der Überzeugung Bahn, daß es jetzt gilt, alle Kräfte und Nerven zu spannen. Ein schlechter Kämpfer, der vor dem Ziel erlahmen würde!

Und noch eins: Helfen Sie uns, die unselige Entfernung zwischen Stadt und Land, zwischen Verbraucher und Erzeuger, die wie ein fressendes Nebel an der Einigkeit des Volkes zieht, zu heilen. Zeigen Sie dem Landmann die

Bedrängnis der Großstadt und der Industriebevölkerung,

und daß von seiner willigen Pflichterfüllung die Erhaltung der Schlagsicherheit unseres Heeres und damit der Sieg abhängt. Weisen Sie die Städter darauf hin, unter welchen Mühsalen und Erschwerungen Landmann und Landfrau ringt, um das tägliche Brot zu schaffen, und was unser Volk der Tapferkeit unserer Landwirtschaft verdankt.

Scheidungen von Kriegsgehen.

Die Rechtschutzstelle Heidelberg hatte vor kurzem darauf hingewiesen, daß die ursprünglich im Hinblick auf besondere Verhältnisse vorgesehenen Kriegstrauungen nach und nach leider zur Modejahr geworden wären, und daß sich deshalb die Fälle mehrtten, in denen kriegsgetraute Paare schon wieder auseinanderstreben. Dazu schreibt das „Neue Sächsische Kirchenblatt“:

„Die materiellen Vorteile, die ein junges Mädchen durch eine Kriegstrauung gewinnt, sind zu verlockend, so daß dieser Lockung nur wenige widerstehen. Uns will es scheinen, als ob jetzt eigentlich die Zeit der Kriegstrauung vorüber sein sollte. Im Anfang des Krieges war das etwas anderes. Auch von Seiten der Standesämter sollte darauf hingewirkt werden, daß der Scheidungswiderstand, wie das früher der Fall war, jedesmal ein mehrwöchiges Aufsperren als Regel vorausgehen hat, auch wenn der Brüderliche Soldat ist. Die Kriegsbehörden sind ein sehr schönes Kapitel; sie werfen auf die sittlichen Verhältnisse in unserem Volke ein schlimmes Licht. Bisher sind sie noch nicht zu zahlreich gewesen; wir fürchten, daß sie nach dem Kriege zahlreicher werden. Die Maßnahmen von Ortsbehörden, treulosen Ehefrauen die Kriegsunterstützungen auch ohne erfolgte Scheidung zu entziehen, ist von den Aufsichtsbehörden nicht aufzuheben worden. Das sittliche Empfinden unseres Volkes verlangt aber ganz entschieden, daß Frauen, die ihren im Felde stehenden Männern die Trennung nicht halten, auch nicht die Wohltat der Kriegsunterstützung zuteil werde.“

* Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhielt Geistlicher Hugo Höppé, Sohn der verstorbenen Frau Drechslermeister Hedwig Höppé von hier.

Über Bericht und Düngung von Obstbäumen und Sträuchern sprach in der „Gorkauer Bierhalle“ hier selbst am gestrigen Mittwoch nachmittag in einer vom Landwirtschaftlichen Frauenverein unter Vorsitz der Freifrau von Göttert (Seitendorf) gut und fast ausschließlich von Frauen besuchten Versammlung Obstbauinspektor Rein aus Breslau. Der Redner hielt sich mit seinen Worten auf gemeinschaftlicher Basis und brachte neben allerlei schon bekannten Sachen manche Worte zur Verbesserung und vorzuhasten.

Ausnutzung der Obstkulturen in Borsiglag. Er äußerte sich sehr ausführlich über die Stachelbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Brombeeranpflanzungen, und riet vor allen Dingen dazu, die Sträucher einreihig, mindestens 1½ Meter auseinander zu pflanzen, bei mehreren Reihen aber jedem Strauch einen zwei Quadratmeter großen Raum zu überlassen. Zu Gemüseunter- bzw. Zwischenkulturen eignen sich am besten kürzlebige (z. B. Spinat) oder stielstielzähmende (z. B. Busselbohnen) Pflanzen, die den Wurzeln der Obststräucher nicht die zu ihrer Entwicklung notwendigen Säfte des Bodens entziehen. Was den Bericht der Stachelbeer- und Johannisbeersträucher angeht, so empfiehlt es sich, ihn abwechselnd jedes zweite Jahr vorzunehmen und 2-3 ältere, schwärzende oder knorrige Triebe, am besten noch vor dem ersten Schneefall, zu entfernen, um neue Ansätze zu erzielen und den unteren fruchttragenden Astzweigen Sonnenlicht zu verschaffen. Die Neuanspflanzung geschieht bei den Stachel- und Johannisbeeren am vorteilhaftesten nicht durch Zeugung alter Sträucher, sondern durch Sämlinge oder Ableger. Bei der Neuanspflanzung von Himbeeren u. a. Brombeersträuchern nehme man kräftige Schöpfe von den Muttersträuchern und schneide sie im 1. Jahre auf etwa 20 Zentimeter über dem Boden zurück, während im folgenden Jahre die seitlich zu weit herausragenden und die trockenen Triebe abgezweigt werden sollen. Die Düngung der Sträucher erledigt sich, sobald diese in Fruchtbarkeit treten, am besten zugleich mit der des Gemüsegartens, und zwar im Herbst mit frischem, im Frühjahr mit zerstoßtem Stall- oder auch mit künstlichem Dünger. Ist beides nicht erhältlich, so benutze man zweitmäßig den in jedem Garten vorhandenen Kompost. Ferner ist auf hohe Feuchtigkeit des Bodens zu achten, die durch tückiges Umgreben im Herbst zu erreichen ist, damit die Rüste in die Schollen einzieht. Im Frühjahr bediene man sich auf einer flachen Stelle, welche zum Boden des oberen Erdreichs und wiederhole das in etwa 14-tägigen Abständen. So kann die Bodenfeuchtigkeit nicht verdunsten, und das Gießen wird erspart. Nachdem der Redner die bekanntesten Sorten dieser Beerenfrüchte angeführt und die Ansplantung der amerikanischen Brombeere empfohlen hatte, verbreitete er sich der vorgeschrittenen Zeit halber kurz über Erdbeerkulturen und den Bericht der Obstbäume, wobei er ganz besonders das gerade in Schlesien vielfach übliche sog. „Puzen“ des Baumes verurteilte und darauf hinwies, daß die Entfernung der Kurztriebe an längeren Asten nicht statthaft sei. Zu merken sei ferner, daß durch den kurzen, bei jungen Bäumen anzutreffenden Schnitt Holztrieb, durch den langen, bei älteren Bäumen anzutreffenden Schnitt Fruchtrieb erzielt werde. Zum Schlusß erklärte sich die Vorsitzende des Vereins bereit, im April den Obstbaumknoten in Seitendorf ad oculos vorzuführen.

* Albertus Magnus-Verein. In der heute abend stattfindenden Vereinsfeier wird cand. phil. Heba an einen interessanten Vortrag über „Radium“ halten. (S. Inserat.)

* Die Ergänzungswahl zur Handelskammer für den ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Arnold Toeplitz findet am Dienstag den 15. Januar 1918, abends 8 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg statt.

* Der National-Stenographenverein hielt am Mittwoch in seinem Vereinslokal die Vierteljahresfeier ab. Nach Aufnahme von vier Mitgliedern und Vorlesung der eingegangenen Feldpostsendungen und der sonstigen Eingänge wurde der bei der Jahreshauptversammlung vorläufig zurückgestellte Kassenbericht erstattet; der Kassenschriftrin wurde nachträglich Entlastung erteilt. Das gesamte Vereinsvermögen beläuft sich einschl. des Wertes des Vereinsinventars, der Bücherei und des Schreibmaschinenfonds auf rund 600 M. Zur Feier von Kaisers Geburtstag wurde wie üblich für diesen Sonntag eine gesellige Zusammenkunft beschlossen, welche bei georgianischen Weinverkäufer in der „Waldschänke“ in Neubain, anderthalb im Vereinslokal „Waldeinburger Bierhalle“ stattfinden soll. Mit den Beratungen über einige innere Vereinsangelegenheiten war die Tagesordnung erledigt.

+ Der Winter im Weißritztal begann mit dem prächtigsten Schne- und Neujahrswetter. Im Rauhreif prangten Bäume und Sträucher. Gleichmäßig gefallener Schnee bot bei mäßiger Kälte gute Schlittenfahrt. Vom 2. Januar ab herrschte unfreundliches, stürmisches Schneetreiben, bis plötzlich am 7. Januar bei vier Grad Wärme Tauwetter mit starken Regengüssen eintrat. Aber schon am nächsten Tage gingen überaus große Schneemassen nieder. Züge kamen mit Verspätung an; mühsam schleppten die Pferde die Lastschlitten auf den Straßen vorwärts, und auf verschneiten Nebenwegen kann man heute noch kaum durchkommen. Am unangenehmsten dürfte wohl von allen das zeitweise Ausbleiben des elektrischen Lichts empfunden werden sein. Die aufgetauten Schneemassen sind aufs neue geschröten und schon wieder mit Neuschnee bedeckt, so daß der große, mit sechs Pferden bespannte Schneepflug heute Bahn schaffen mußte. Aber noch immer will der Schneefall kein Ende nehmen.

* Neue erhebliche Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Vom nächsten Sonntag, den 13. d. Mts. ab, werden auf allen deutschen Eisenbahnstrecken wiederum

wesentliche Einschränkungen im Eisenbahnverkehr eingeführt werden. Aus zwingenden Gründen, wie die schlechte Beschaffenheit des Lokomotiv- und Wagenmaterials, ist es notwendig, die Betriebsleistungen für den Personenverkehr vorübergehend einzuschränken.

Es fallen bis auf weiteres weg in der Richtung Breslau — Görlitz: D. 114 ab Breslau Freib. Bf. 0,41 früh, an Görlitz 11,18 vorm.; D. 191 ab Görlitz 2,17 nachm., an Breslau Freib. Bf. 7,08 abends; Zug 63 ab Breslau Freib. Bf. 4,56 nachm., an Hirschberg 7,50 abends; Zug 113 ab Hirschberg 9,12 abends, an Breslau Freib. Bf. 12,20 nachm.; D. 61 ab Hirschberg 8,00 früh, an Breslau Freib. Bf. 9,27 vorm. wird Personenzug mit 2.—3. Klasse.

* Der künftige Sommerfahrplan. Der Sommerfahrplan dürfte in diesem Jahre wieder wenig Änderungen bringen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen ausdrücklich angewiesen, von einer Vermehrung der Zugleistungen abzusehen. Nur dringende Bedürfnisse der Eisenindustrie und des Arbeiterverkehrs können die Einstellung von neuen Zügen rechtfertigen. Auch größere Änderungen in den Fahrplänen kommen nur in dem Maße in Frage, als dafür zwingende Gründe geltend gemacht werden können. Als solche gelten insbesondere Rückstiche auf die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven. Es kann somit in Frage kommen, die Fahrpläne noch weiter zu optimieren, wie der Fachmann sagt, d. h. die Fahrzeiten zu verlängern.

* Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Dienstag-Vormittagsziehung fielen zwei Gewinne von je 3000 Mark aus Nr. 94 337. (Ohne Gewähr.)

* Die Vorarbeiten für die 8. Kriegsanleihe sind bei den zuständigen Stellen im Gange. Ihre Auflegung zur Bezeichnung wird voraussichtlich gegen Mitte März zu erwarten sein. Die großen Banken haben bereits für den Januartermin Vorsorge getroffen, daß von ihnen Kontrollübergänge aus bestehenden Guthaben, sowie Vorauszahlungen mit der Verpflichtung der Bezeichnung zur nächsten Kriegsanleihe gegen eine Zinsvergütung von 4½ vom Hundert bis zum Einzahlungstage auf die neue Anleihe angenommen werden. Damit wird weiter Kreisen schon jetzt eine günstige Kapitalsanlage ermöglicht. An dem Erfolge auch der 8. Kriegsanleihe ist nicht zu zweifeln, wenn man die günstigen Abschlüsse der Sparkassen und die Goldprämien im Zusammenhange mit dem ernsten Willen des deutschen Volkes, alle Mittel für den Sieg der deutschen Waffen zur Verfügung zu stellen, betrachtet.

* Stempelung der Miet- und Pachtverträge. Im Monat Januar hat die Stempelung der Verträge für schriftliche und mündliche Abmachungen zu erfolgen, wenn der Miet- oder Pachtzins jährlich mehr als 300 M. beträgt. Die erlassene Miete kann von dem zu verstempelnden Mietbetrug abgesetzt werden, nicht aber die gestundete Miete, auch nicht, wenn sie voraussichtlich verloren geht. Die Berechnung des Stempels hat jedoch nach dem vertraglichen Jahresmietbetrage zu erfolgen, wie es der Fall ist, wenn bei einer Jahresmiete von über 300 M. die Wohnung nicht das ganze Jahr vermietet war.

* Das kommunale Wahlrecht der Kriegsteilnehmer. Durch das Gesetz vom 4. März 1917 ist zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer den Stadt- und Landgemeinden die Befugnis gegeben worden, für 1917 durch Gemeindebeschuß anzutunen, entweder, daß von der Aufstellung einer allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie der Auslegung einer Liste der stimmberechtigten Bürgers (Gemeindeglieder) abgesehen und bei den Wahlen die leste endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder, daß bei der geheimen Aufstellung (Berichtigung) der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer, die den sonstigen Voraussetzungen für Erwerb und Ausübung des Bürger- (Gemeinde-) rechtes genügen, die Minderung der veranlagten Steuersätze oder Einkommensbezüge, die etwa gegenüber den für die leste endgültige Liste maßgeblichen Verhältnissen eingetreten ist, außer Betracht bleibt. Es ist damit zu rechnen, daß die Geltungsdauer dieser gesetzlichen Bestimmungen in allernächster Zeit auf 1918 erstreckt wird.

* Übergangsbestimmungen für die höhere Lehrerprüfung. Das Unterrichtsmusterium hat bestimmt, daß allen Kandidaten, deren Meldung zur Prüfung bereits eingegangen ist oder im Laufe des gegenwärtigen Winterhalbjahrs eingeht, deren mündliche Prüfung aber in die Zeit nach dem 1. April 1919 fällt, die Wahl zwischen der alten und neuen Prüfungsordnung freizustellen ist.

* Lehrerinnen als Schuhmacherlehrlinge. Die Berliner Schuldeputation läßt ihre Gemeindelehrerinnen in diesem Monat einen zweiten Ausbildungskursus zur Anfertigung von Schuhen abhalten. Gearbeitet werden Pantoffeln, Sandalen, Flechte, Spangen, Schnallen und Bettischuhe. In den letzten drei Stunden wird das Ausbessern und Besohlen schadhafter Lederschuhe praktisch geübt. Die Teilnahme ist unentgeltlich, das Material müssen sich die Lehrerinnen selbst besorgen.

* Kreissynoden 1918. Nach einer Anordnung des Konzistoriums der Provinz Schlesien müssen die dies-

jährigen Kreissynoden in der Zeit bis zum 1. April 1918 abgehalten werden. Als Verhandlungsgegenstand ist folgende Aufgabe den einzelnen Kreissynoden gestellt worden: "Was kann seitens der Kirchgemeinden gar dringend notwendigen Förderung des Wohnungsgesetzes bzw. der Kleinsiedlung, insbesondere für kinderreiche Familien, geschehen?" Die Superintendenten sollen diese Frage auch schon auf einer ihrer nächsten Pfarrer Zusammenkünste zur Besprechung bringen.

* Schlesischer Landesverband der deutsch-türkischen Vereinigung. Aus Breslau wird berichtet: Im Musiksaal der Universität fand dieser Tage unter Vorsitz des Geh. Justizrats, Universitätsprofessors Dr. O. Böslieker die Gründung des Schlesischen Landesverbandes der deutsch-türkischen Vereinigung statt. Den Vorsitz hatte der Herzog von Ratibor übernommen. Zur Versammlung hatten sich die Spitzen der Behörden und hervorragende Vertreter von Handel und Industrie eingefunden.

* Von den schlesischen Turnen haben 1912 das Eiserne Kreuz erworben, darunter 155 das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

* Das Steigen des Marktes. Das Steigen der Wechselkurse, das seit einigen Wochen in der Schweiz einsetzte, dauert unvermindert fort. Man kann sich an der Börse keiner derartigen Aufwärtsbewegung erinnern, wie derjenigen der Devisen der Zentralmärkte in den letzten vier Wochen. Die deutsche Mark steht heute auf fast 90 gegenüber 59 Centimes vor einigen Monaten, die österreichische Krone steht auf 58 gegenüber 37 Centimes vor einem Monat. In Bern waren in den letzten Tagen in den Banken und Wechselstuben weder Mark noch Krone zu erhalten und es herrschte ein wahrer Sturm auf beide. Einer der ersten schweizerischen Großbankdirektoren erklärte dem "Verner Tagblatt", daß man dies als ein sehr günstiges Friedenszeichen ansehen müsse.

* Kupferablieferung der Brauereien. Der Schwerverband der Brauereien der Norddeutschen Brauereigemeinschaft hat jetzt die Kupferablieferung aus den Brauereien seines Bereichs selbst in die Hand genommen. Um die zwangsweise Zusammenlegung der Betriebe zu verhüten, ist eine schneidige Kupferablieferung der Brauereien erforderlich.

* Treibriemen und Schmieröl. Landwirte, die Treibriemen für die Drusarbeit benötigen und zu beziehen wünschen, haben ein Antragsformular auszufüllen, das vom Landratamt bezogen werden kann und nach sorgfältiger und vollständiger Ausfüllung, versehen mit der vorgeschriebenen Bescheinigung der Ortsbehörde, dem Landrat wieder zugestellt ist. Sollte das für die Drusarbeit nötige Schmieröl in Ausnahmefällen nicht ausreichen, so hat sich der Landwirt an seinen Gemeindevorsteher mit einem Antrage auf Überweisung von solchem zu wenden.

* Über die Ablieferung getragener Kleidung schreibt die Reichsbekleidungsstelle im "Kriegsamt" u. a. folgendes: "Die Abgabe getragener Kleidung läßt in manchen Städten noch immer zu wünschen übrig. Dabei verfügen viele Angehörige der wohlhabenden Stände über alte Bekleidungsgegenstände, für die sie keine Verwendung mehr haben. Durch die Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle sind die Preise, die für abgegebene Altkleider gezahlt werden, so wesentlich erhöht worden, daß jedermann ohne Schaden seine entbehrlichen Altstücken abliefern kann.

* Neben die Gestaltung des Pelzwarenhandels wird aus Breslauer Kirchenvierteln den in die Deutschen gelangten Befürchtungen entgegengesetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Wochen irgendwelche Zuzüge von russischen Armeen durch die neutralen nordischen Staaten nicht erfolgt seien. Die Pelzwarenbranche werde noch lange Zeit in der Hauptsache auf die Inlandsartikel angewiesen sein. Unter diesen Umständen ist an ein plötzliches rapides Fallen der Pelzwarenartikel nicht im entferntesten zu denken. Ein allmäßlicher Abbau der durch die Kriegsverhältnisse bedingten sehr hohen Preise für Pelzwaren wird, wie die Pelzwareninteressenten selbst hoffen, eintreten. Es wird sich dabei aber nur um Rückgänge von 10 bis 20 Prozent handeln können.

* Gedanken der Vögel. Der hohe Schneefall hat unsere gefiederten Sänger aller Nahrungsmittel verhübt und sie leiden bittere Not. Totes Brot- und Fleischfutter wird es möglich sein, unseren heimischen Vögeln über die Not hinzu zu helfen. Durch ihre fröhliche Geselligkeit im Sommer werden sie allen freundlichen Gebern dafür danken.

* Ende der Hasenjagd. Die Hasenjagd erreicht am 15. Januar ihr Ende. Sie hat seit vielen Jahren keine so ungünstigen Ergebnisse gezeigt, wie in diesem. Im freien Handel waren Hasen nur schwer zu haben. Die großen Treibjagden, die abgehalten wurden, erbrachten durchweg recht geringe Ergebnisse.

* Eine starke Verminderung der wilden Kaninchen ist in diesem Jahre eingetreten. Die Ursache dieser Erscheinung liegt zum Teil in einer Erkrankung der Leber. Tote Kaninchen, die man untersucht, wiesen alle eine Entartung der Leber auf, die faulig und teilweise verhärtet war. Es ist festgestellt worden, daß die Röte und die Röte des Frühjahrs die Tiere empfindlich für Ansteckungserscheinungen gemacht haben. Da nach dem verangesehenen kalten Winter auch das Frühjahr bis Ende April fast blieb, ging der überwiegend arktische Teil der jungen Kaninchen zurück, nachdem bereits ältere Röte der Kaninchen durch die eben geöffnete Ansteckungserscheinung stark vermindert worden waren.

* Reformations-Denkmalen. Der Bundesrat hat nun doch die Ausführung von Denkmälern aus Anlaß der Reformationsjubiläum im Jahre 1917 genehmigt. Ein Antrag auf Fertigung einer solchen Minze hat Sachsen gestellt, daß nach vielen Millen und Nämnen damit durchdrungen. Statt Putters Bild wird der Reformationsstifter, die Alte Friedrich des Weisen, des Gründers der Wittenberger Hochschule und Reichsberaters Putters, tragen. Als Umstift werden die Anfangsmotive des Puttersliedes "Ein' feste Burg ist unter Gott" dienen. Mit Mitleid auf den Manzel an Edelmetall werden vorläufige von dem Reformationsstifter nur hundert Stück hergestellt werden; die weitere Ausprägung wird auf die Zeit nach Friedensschluß verschoben.

* Regiments-Jahre hundertstelern. Von unseren im Felde stehenden Truppenteilen können in diesem Jahre vier Infanterie-Regimenter, die im Jahre 1818 errichtet worden sind, auf ein hundertjähriges Jubiläum des Regiments zurückblicken. Es sind dies das Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westpreußisches) Nr. 37 in Rostock, das Füsilier-Regiment Generalstabschef Graf von Moltke (Schlesisches) Nr. 88 in Bielefeld, das Niederschlesische Füsilier-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf und das Füsilier-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernisches) Nr. 40 in Aachen.

le. Gottesberg. Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhielt im Westen Landsturmann Georg Naake, Lehrer an der hiesigen evangelischen Schule.

* Friedland. Aus dem Jahresbericht der Grauen Schwestern geht hervor, daß in der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 1. Dezember 1917 207 Kranke gepflegt wurden. Davon sind genesen 162, gestorben 30, erleichtert entlassen 2, ins Krankenhaus gebracht 5, in Pflege verblieben 8 Kranke. Katholisch waren 130, evangelisch 75, jüdisch 2. Tagssiegen waren 906, Nachtwachen 186.

B. Langwaltersdorf. Der hiesige Frauenverein veranstaltete im Gasthof zur "Stadt Wien" am letzten Sonntag statt der Weihnachtsfeier einen sehr gut besuchten Vereinsabend. Nachdem Pastor Duschel die Versammlung mit einer Ansprache eröffnet hatte und von zwei Mädchen ein Prolog gesprochen worden war, gab es noch verschiedene Aufführungen, so daß die Zuhörer bis um 10 Uhr zusammenblieben. Das Schlussswort sprach ebenfalls Pastor Duschel.

* Charlottenbrunn. Pflegearbeit der "Grauen Schwestern". Der 10. Jahresbericht über die Tätigkeit der "Grauen Schwestern" von der hl. Elisabeth vermerkt die Pflege von 474 Kranken in 253 Nachtwachen und 2074 Tagssiegen. Es sind genesen 307, gestorben 17, erleichtert 26, ungeheilt 14, in Pflege verblieben 43 und in Anstalten gebracht 1. 224 Kranke waren katholisch, 248 evangelisch und 2 jüdisch. — Die Kleinkinderbewahranstalt wurde im Laufe des Jahres von 33 bis 60 Kindern besucht, wovon über Mittag 22—29 Kinder gespeist wurden. — Seit Oktober 1914 pflegt eine Schwester die Verwundeten im Kurhause. Auch im St. Antoniusstift befindet sich eine größere Anzahl Kriegsteilnehmer in Pflege.

Aus benachbarten Kreisen.

Rothenbach. Auszeichnung. Bergverwalter Zummer wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 18. Januar vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's; Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Sonntag den 18. Januar, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Niedlich; vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 18. Januar, abends 8 Uhr Gemeinschaftsfeier.

Steingrund.

Sonntag den 18. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Niedlich.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im Keller Scheuerstraße 5b findet
Freitag vormittags von 8—11 Uhr für A,
nachmittags 2—4 B,
Sonnabend vormittags 8—11 C—D,
nachmittags 2—4 E
ein Verkauf von Kohl-, Wasser- und Mohrrüben gegen Vorlegung
der Brotkarten statt.

Waldenburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ein größerer Posten Aisten

steht zum Verkauf. Näheres im Rathaus Zimmer 14.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einschränkungen des Personennverkehrs auf der Eisenbahn.

Wie allgemein bekannt, sind die deutschen Staatsseisenbahnen gestötigt, mit allen Mitteln auf eine Einschränkung des außerordentlich angewachsenen Personenverkehrs hinzuwirken, um ihrer wesentlichen Ausgaben während des Krieges, der Bedienung des militärischen Verkehrs und der Rüstungsindustrie, sowie der Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Brennstoffen in vollem Maße gerecht werden zu können. Die von der Eisenbahn getroffenen Maßregeln würden erheblich geändert werden, wenn jeder einzelne es als seine selbstverständliche Pflicht in dieser schweren Zeit erachtet würde, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen. Zu diesen werden vielfach die Reisen zu Kongressen und Vereinsversammlungen zu rechnen sein, die in letzter Zeit in Umsatz genommen haben.

Ich empfehle daher im vaterländischen Interesse der Stadtbevölkerung, alle nicht unbedingt notwendigen Reisen zu unterlassen.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Ausweischeine für StellendermittlerInnen

find zu haben in der Expedition des "Waldenburger Wochenblattes".

Anmeldung zur Stammrolle.

Unter Bezugnahme auf §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärlastigen mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Kriegskommission bzw. bei den Kriegsgerichtshäusern erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung die Entscheidung „g. v.“, „d. kr. u.“, „d. a. u. u.“ oder „d. kr. u.“ bzw. „d. g. u. a. u. u.“ erhielten, aufgefordert, sich in der Zeit

bis 15. Januar 1918

vormittags von 9—1 Uhr in hiesigen Polizeibüro (Rathaus Zimmer 21) befußt nummehriger Anmeldung in die Rekrutierungsstammrolle zu melden. Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen nach sich. Für die z. St. abwesenden, jedoch am Orte geborenen bzw. heimatberechtigten Militärlastigen haben ihre Eltern Bormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung sie zur Stammrolle anumzenden. Die Anmeldung zur Stammrolle erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärlastige seinen Aufenthalt hat. Besteht er einen solchen nicht, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem seiner Eltern oder seines Bormundes Wohnsitz sich befindet. Wer innerhalb des deutschen Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich an einem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn derselbe im Auslande liegt, an demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei Anmeldung zur Stammrolle haben die hierorts nicht geborenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1898 ihre landesamtlichen Geburtsurkunden und die früher Geborenen ihre Musterungsausweise vorzulegen. Auch sind eingetretene Veränderungen bezüglich des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc. dabei anzuzeigen.

Militärlastige, die nach Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbereich verlegen, haben dies befußt Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der Behörde oder dem Stammrollenführer spätestens innerhalb 8 Tagen zu melden.

Es wird noch daraus aufmerksam gemacht, daß durch eigenes Verschulden verpaßtes Anmelden der Militärlastigen unabschließlich ihre Beiträgung zur Folge hat.

Waldenburg, den 10. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Verkauf von Weißkraut und Kohlrüben.

Kreitag den 11. Januar 1918, früh von 8—11 Uhr, findet im früheren Schloß-Gut ein Verkauf von Weißkraut und Kohlrüben an Ortswohner statt.

Weißkraut wird in Mengen von 1/2 Rentner zum Preise von 8.25 M. und Kohlrüben in Mengen von 1/2 und 1 Rentner zum Preise von 3.50 M. und 7.00 M. abgegeben.

Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebendmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 9. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Sozietät versicherten Personen werden hiermit erachtet, die Gebäude- und Mobilien-Feuer-Sicherungsbeiträge für das Jahr 1918 alsbald,

spätestens bis 30. Januar d. J., bei der hiesigen Gemeindehauptstelle, Zimmer 3, einzahlen zu wollen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Schles. Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion einen Erlös von 50 Prozent auf die Mobilien-Sicherungsbeiträge für 1918 erwährt. Es sind also für 1918 mit die halben Mobilien-Sicherungsbeiträge zu zahlen.

Dittersbach, den 10. 1. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Chapeau-claque,

sagt neu zu verkaufen
Bäderstraße 5, parterre.

„Der Brief ist ja gar nicht von mir!“

„Ja, was wollen Sie dann überhaupt?“

„Das Geld zurückgeben, das irrtümlich —“

Aber er ließ sie nicht ausreden. Ein höhnisches Gelächter, das sein ohnehin nicht gerade anmutiges Antlitz böse entstellte, schallte in ihre Worte, so daß sie entsetzt verstummierte.

„Das habt ihr ja kein eingejedelt, um mich guten, alten, braven Esel in die Nessel zu legen! Wer ganz so dumm ist Emmerich Wedepohl denn doch noch nicht! Auf den Schwund fällt er ganz gewiß nicht rein! Was gibt Ihnen meine Frau denn extra für diesen wundervollen Trick?“ höhnte er.

„Ihr weichen Trick?“ stammelte fassungslos Leonore und sah unwillkürlich hilfesuchend nach dem Hintergrund.

Aber der gleichgültige Mensch dahinter rührte sich nicht. Er war ja wohl auch im Recht ihr gegenüber. Sie hatte ihn auf dem Bahndamm schändlich stehen lassen und auf dem Bahnhof hinterher wie Lust behandelt. Aber in dieser Lage stand sie es trotz alledem nicht eben edel von ihm.

Der Konsul nahm ihre beleidigte Frage nur als Fortsetzung des gegen ihn geübteten Planes. „Nun spielen Sie, bitte, keine Komödie weiter. Die Geschichte ist gar zu plump. Sie haben Ihr Geld bekommen. Seien Sie froh, daß ich bezahlt habe. Das nächste Mal komme ich für nichts wieder auf!“

„Aber so hören Sie doch!“ sing die verblüffte Leonore noch einmal an. „Der Brief, auf den hin Sie den vermeintlichen Hut für Ihre Frau Gemahlin bezahlt haben, ist ja nur irrtümlich in den Briefkasten gekommen. Es war ein Schulaussatz und —“

Emmerich Wedepohl prustete auf vor grimmigem Vergnügen über diese neue Wendung. „Ratschlich! Und der Hut war gar kein Hut! Und meine Frau ist gar keine Frau! Und Sie sind gar keine Pugmacherin und können auch gar nicht schreiben! Sie können bloß immer drei Kreuze machen, wenn's mal ganz notwendig ist! Hahahahaha! Das ist ja, um —“

„Aber, Onkel!“ sagte in diesem Augenblick eine freundliche Stimme aus dem Hintergrund. „Es ist doch wirklich nicht ausgeschlossen, daß —“

„Was? Wirst Du auch mit im Komplott, Detlev? Das ist ja wundervoll!“ schnitt ihm der alte Herr das Wort ab. „Aber gib Dir keine Mühe weiter. Diesmal lasse ich mich ganz gewiß nicht darüberreden. Und wenn Rosalie eine ganze Trilogie oder so was aufzählt. Sie allein hat Barber zu beklagen und vernünftig zu werden — nicht ich. — Und damit Punktum!“

Mit einem letzten höhnisch funkelnden Blick auf das ganz zerfummerte, unschuldige Opfer seines blinden Misstrauens nahm er die noch immer anmutige Kräuelwölchen erzeugende Zigarre wieder auf und verlich mit eiligen Schritten das Zimmer durch eine kleine Seitentür.

Aufatmend sah Leonore hinter ihm her. Das war ja ein rabiat alter Narr! Erst hatte sie ihre liebe Not, den einen zu bestimmen, das unrechtmäßig empfangene Geld zurückzahlen zu wollen, und nun verweigerte der andere die Annahme! Sie schüttelte voll Unmut den Kopf über die kuriosen Verwirrungen, in die sie durch den Gesichtsreicht der schlauen Pauline aus dem gesäßlichen Dippeldorf geraten war, und seufzte, unentschlossen, ob auch sie nun das Geld räumen oder mit dem Herrn Nessen dahinter, der zu ihren Gunsten ja schließlich doch einen kleinen, wenn auch vergeblichen Anlauf genommen hatte, weiter verhandeln sollte.

Da hatte dieser sich aber auch schon erhoben und trat mit einem freundlichen Lächeln auf sie zu. Es

berührte sie merkwürdig wohltuend, dieses Lächeln, obgleich es eine ganz leise Beimischung schulhafter Schadenfreude nicht ganz verhehlen konnte. Aber es lag doch auch ein Hauch von kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft darin.

Ach Gott, der Mann war ihr ja schon auf den ersten Blick nicht unsympathisch gewesen! Im letzten Grunde hatte sie ihn doch nur aus Furcht vor der alten Klatschbase so abblitzen lassen. Hinterher auf dem Bahnhof — nun, das war ein anderes Kapitel! Aber schließlich — was gingen sie seine Abenteuer weiter an? Hier war er ihr doch als Beifall nun einmal stark vornommen, und es war vornehm von ihm, daß er sie nicht ganz und gar im Stich ließ.

„Ja, mein Fräulein, da haben Sie etwas Schönes angerichtet!“ begann er voll verhaltenen Fröhlichkeit. „Mein guter Onkel Wedepohl ist so leicht nicht zu überzeugen wie ich. Ganz gewiß nicht! Ich bin nämlich hier die „Kompanie“ — Detlev Oberlin mit Namen, und kann mir ungefähr vorstellen, wie die verzwickte Sache zugegangen ist. Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt — er wurde wieder ein bisschen rot bei diesen Worten — „find Sie Lehrerin und —“

„Es trügt Sie nicht“, erklärte Leonore. „Wir kennen uns von einer flüchtigen Begegnung her, bei der ich mich allerdings recht abstoßend benommen habe.“

Er wollte protestieren.

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Ich war nicht gerade nett. Das weiß ich sehr wohl. Aber es hatte auch seine Gründe. Doch das ist Nebensache. Die Hauptache ist, daß Sie nicht Böses mit Bösem vergetzen, sondern leutige Kohlen auf mein schuldiges Haupt sammeln wollen und —“

„Sie haben mir ja aber gar nichts Böses getan, Fräulein Lindner. Sie schienen wohl ein wenig verlegen, weil Ihr strenger Chef unterm Portal austrat, und fertigten mich deshalb mit etwas schmälerer Kürze ab, doch —“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

11. Januar.

1494: † der italienische Maler Ghirlandajo in Florenz (* 1449). 1847: † die Schriftstellerin Caroline von Wolzogen in Jena (* 1763). 1853: * der Dichter Gustav Falke in Lübeck. 1882: † der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellentheorie, in Köln (* 1810). 1904: Aufbruch des Herero-Aufstandes.

Der Krieg.

11. Januar 1917.

Im Westen wurden zwei Angriffe an der Aare zurückgewiesen; ebenso rüttete Vorstoße an der Bahn Wilna—Dünaburg. — In Rumänien mußte der Feind zwischen Braila und Galatz immer mehr gegen den Serbien zurück; La Bource wurde genommen. — Die Türken waren bei Kut-el-Amara die angreifenden Engländer; bei Hamadan unternahmen die Türken einen erfolgreichen Nebenfall bis in die zweite Hindernislinie des Feindes. — Von Bedeutung waren die zwischen der Türkei und Deutschland unterzeichneten Verträge, durch welche die gegenwärtigen Neutralitätsverhältnisse festgelegt wurden. — In einer Note an die Neutralen machte die deutsche Regierung die Entente für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 8.

Waldburg, den 11. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

Vor Rüdigers drohend blitzenden Augen sank Lothar in sich zusammen.

„Du wirst doch nicht Deinen eigenen Bruder brandmarken?“ stammelte er.

Ein bitteres Lächeln spießte um Rüdigers Mund.

„Jetzt berufst Du Dich plötzlich darauf, daß Du mein Bruder bist. Bisher schienst Du das vergessen zu haben, nach Deiner Handlungsweise zu urteilen. Aber Du irrst, wenn Du glaubst, mich damit schwach zu machen. Ich sage Dir, hüte Dich, nochmals in Deinen Leichtsinn zu verfallen! Lust Du es doch, dann kenne ich keine Schonung — dann bist Du verloren — und dann müßtest Du vielleicht doch im Ernst tun, was Du jetzt der Baroness nur als Komödie vorgespielt hast.“

„Was willst Du damit sagen?“ fuhr Graf Lothar auf, seine Verlegenheit hinter Trost versteckend.

„Was ich damit sagen will, weißt Du so gut wie ich. Zwinge mich nicht, es auszusprechen.“

Da erhob sich Lothar, das Herz voll Hass und Grimm, aber doch im Bewußtsein seiner Machtlosigkeit.

„Ich verstehe Dich nicht — aber — Du wirst keine Ursache haben, gegen mich einzuschreiten“, knirschte er zwischen den Zähnen hervor.

„Das wird in Deinem eigenen Interesse gut sein“, erwiderte Graf Rüdiger.

Mit einer kurzen Verneigung ging Lothar hinaus.

Rüdiger sah ihm finster nach.

„Es ist gut, daß er mich für fähig hält, ihn an den Pranger zu stellen. Wüßte er, daß ich es um keinen Preis der Welt tun würde, dann hätte ich keine Gewalt mehr über ihn. Vielleicht bringt ihn die Angst, daß ich den Wechsel zu seinem Verderben benutzen könnte, zur Vernunft“, dachte er.

Und dann setzte er sich wieder an seinen Schreibtisch. Seine Gedanken ließen sich nicht sogleich zur Arbeit zwingen. Seit er den gefälschten Wechsel in den Händen hielt, stand es fest bei ihm, daß Annedore nicht die Frau seines Bruders werden durfte. Und nur eine Angst lebte noch in ihm — daß Annedore dennoch ihr Herz an Lothar verschenkt haben könnte. Zwar

schien es ihm nicht so. Annedore hielt sich sehr reserviert. Aber wer konnte in einem Mädchenherzen lesen? Wenn sie ihn nicht liebte, dann sollte es ihm leicht werden, sie von ihm zu lösen. Aber wenn sie ihn liebte — was dann?

Er atmete tief auf.

„Kleine, liebe Annedore — Gott verhüte, daß Du ihn liebst! Du würdest elend Schiffbruch leiden auf der Lebensfahrt mit ihm, wie ich mit Ursula Schiffbruch gelitten habe. Und eine Frau hat nicht die Kraft, sich durch Schwimmen wieder an Land zu retten und von neuem zu beginnen. Du sollst nicht unglücklich werden. Selbst wenn Du ihn liebst, müßte ich versuchen, Dich von ihm zu lösen, zu Deinem Helle.“

So dachte er und sah starr vor sich hin. Und die Angst um Annedores Schicksal ließ das Gefühl, daß in seinem Herzen für sie erwacht war, noch tiefer Wurzeln schlagen. Ihr Glück stand ihm höher als das seine.

20. Kapitel.

Gestern war Graf Lothar ziemlich still und bedrückt, während er Annedore Reitschule gab. Es fiel ihr auf.

„Sie sind heute nicht so guter Laune als sonst, Lothar. Sind Sie nicht wohl? Sie sehen so blaß aus“, sagte sie.

Er nahm sich zusammen.

„Ich habe heute daran denken müssen, daß in wenigen Tagen mein Urlaub zu Ende ist, und daß ich Sie dann lange Zeit nicht sehen werde. Annedore“, sagte er, seiner Verstimmung eine andere Deutung gebend.

Sie machte sich an dem Kügel zu schaffen.

„Sie kommen doch Weihnachten wieder nach Linden?“

„Wenn ich Urlaub bekomme, ja. Aber wie endlos lange dauert das noch.“

Sie rechnete es schelmisch zährend an den Fingern aus.

„Jetzt haben wir Ende Mai — Juni, Juli, August, September, Oktober, November — Dezember — das sind sieben Monate.“

„Für Sie scheint das eine kurze Zeit zu sein. Für mich ist es eine Ewigkeit.“

„O — nur eine sehr kurze Ewigkeit.“

„Sie sind grausam, Annedore.“

Sie schüttelte den Kopf. Ihr Gesicht wurde ernst.

„Grausam? Nein, das bin ich gewiß nicht.“

„Aber mir scheint fast, als wären Sie froh, mich hier bald los zu sein, für lange Zeit.“

Sie errötete und sah schuldbewußt zur Seite.
„Wollen wir nicht weiter reiten?“
„Sie weichen mir aus, wie immer?“
„Sie wissen, daß ich solche Gespräche nicht liebe.“
„Verzeihung — ich vergaß. Also reiten wir weiter, wie Sie befahlen.“
„Ich befahle nicht.“

Sie ließ ihr Pferd auf der Reitbahn wieder im Kreise herumgehen. Eine Weile später erschien Komteß Lilly.

„Mir scheint. Du bist nun schon ziemlich sicher im Sattel, Annedore“, sagte sie, nachdem sie eine Weile zugeschaut hatte.

Annedore hielt ihr Pferd neben ihr an.

„Ich freue mich darüber.“

„Wir können doch nun unbesorgt größere Ausflüge machen, nicht wahr, Lothar?“

Dieser trat zu den Damen heran.

„Gewiß, Lilly, Annedore kann in Begleitung reiten, so weit sie Lust hat.“

„O, dann wollen wir nach Rottberg hinüberreiten — morgen oder übermorgen. Ich muß erst mit Frau von Stein sprechen.“

„Was soll denn Tante Johanna dabei?“

Annedore lächelte. Wenn sie zu Pferde saß, war sie immer besonders fröhlich.

„Ich muß mit ihr beraten, denn ich will doch zum Abschluß meines Reitunterrichts in Rottberg ein richtiges kleines Fest geben.“

Die Komtesse sah fragend zu ihr auf.

„Ja. Du und Lothar. Ihr seid feierlichst geladen. Graf Rüdiger soll natürlich auch dabei sein.“

„Ist das unbedingt notwendig?“ fragte Lilly spöttisch.

Annedore verlor aber ihre gute Laune nicht. Sie dachte an ihr geplantes Fest, das sie sich sehr hübsch ausgemalt hatte.

„Ja, es ist notwendig. Wir sind ja ohnedies nur wenig Personen — mit Tante Johanna fünf. Aber es soll sehr hübsch werden — sogar mit Tanz.“

„Ah — hast Du vielleicht deshalb darauf bestanden, daß wir ein Menuett einstudierten dieser Tage?“

Annedore nickte.

„Ja, das Menuett ist nötig zu meinem Fest. Wer nun verrate ich nichts mehr, ich will Euch überraschen. Und heute nachmittag fahre ich nach Rottberg hinüber, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.“

Damit ließ sich Annedore aus dem Sattel heben und Lothar pfiff einen Reitknecht herbei, der „Freya“ nach dem Stalle führte. Die Geschwister schritten dann mit Annedore nach dem Schlosse hinüber. Graf Rüdiger stand am Fenster seines Arbeitszimmers und grüßte zu ihnen hinunter. Lachend sah Annedore zu ihm auf.

„Graf Rüdiger, ich habe eine Bitte an Sie!“ rief sie ihm zu.

„Ich komme sogleich, Baronesse Annedore!“ erwiderte er und verschwand.

Und in der Halle kam er ihnen entgegen.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Baronesse Annedore?“ fragte er, lächelnd in ihr frisches, erregtes Gesicht blickend.

Sie nahm die Reitmütze von ihrem blonden Hauppte. Die dicken Flechten waren fest geflochten, eng um den feinen Kopf gesteckt, wie es beim Reiten praktisch und bequem war.

„Also zur Feier meiner Entlassung aus der Reitstunde möchte ich übermorgen in Rottberg ein Fest geben. Sie sind hiermit feierlich dazu geladen. Werden Sie mir auch keine Absage geben?“

Er lächelte zu ihrem Eiser.

„Ganz gewiß nicht. Ich nehme dankend an.“

„Gut. Also wir werden am Vormittag zusammen hinaufbreiten. Und ich werde Sie dann herrlich bewirten. Sie geben mir doch freie Hand, auszugeben, so viel ich will und das Fest so glänzend wie möglich zu gestalten?“

„Sie haben freie Hand. Dafür ich Ihnen bei den Vorbereitungen behilflich sein?“

„Nein, ich will alles allein arrangieren. Nur Tante Johanna muß heute nachmittag mit mir hinauffahren, um meine mangelhaften Hausfrauenkenntnisse zu unterstützen. Übermorgen ist ja Sonntag, da haben Sie Zeit. Das Fest soll bis zum Abend dauern — Sie machen sich so lange frei, ja?“

Bittend sah sie zu ihm auf. Und er fühlte sich so schwach diesen bittenden Augen gegenüber.

„Es soll alles nach Ihrem Wunsche geschehen, Baronesse Annedore.“

Sie freute sich sichtlich.

„Dann ziehe ich mich jetzt zurück, um mich umzukleiden, und nachher suche ich Tante Johanna auf zu einer hochnotpeinlichen Konferenz. Bis Sonntag habe ich für nichts anderes Zeit als zur Vorbereitung für mein Fest.“

„Und was befahlen Sie für eine Festtoilette?“ fragte er lächelnd.

Sie machte ein geheimnisvolles Gesicht.

„Das erfahren Sie erst in Rottberg. Ich befahle, daß wir uns Sonntag vormittag um elf Uhr im Reitanzug draußen vor der Schloßrampe treffen — alles andere ist meine Sache.“

„Wir sind darüber gespannt, Annedore.“

„Oh, man wird staunen“, scherzte Annedore.

Sie war so reizend in ihrem Eiser, daß Graf Rüdiger das Entzücken sehr deutlich aus den Augen leuchtete. Die Komtesse sah ihn scharf und forschend an.

Man trennte sich. Graf Rüdiger wollte noch vor Tisch auf die Felder reiten. Er war bereits im Reitanzug. Und Annedore eilte auf ihre Zimmer. Komteß Lilly hängte sich in den Arm ihres Bruders und zog ihn mit sich fort, nach ihren Zimmern. Sie betraten ihren kleinen Salon.

„Willst Du etwas von mir, Lilly?“ fragte Graf Lothar, noch immer sehr verstimmt infolge der entdeckten Wechselseitigkeit.

Sie nickte.

„Ja. Ich will Dir sagen, weshalb sich Rüdiger Deiner Verlobung mit Annedore widerstellt.“

Er sah sie fragend an.

„Nun?“

„Weil er sie zu seiner zweiten Frau machen will.“

Betroffen zuckte er zusammen.

„Wie kommst Du darauf?“

Sie zuckte die Achseln.

„Ich merke schon lange, daß er ihr immer sehr eroberungslustig in die Augen sieht. Anscheinend ist er in sie verliebt. Und warum sollte er da die Hand nicht nach ihr ausstrecken? Kannst Du Dir nicht denken, daß es ihn reizt, Rottberg und Lindau zu vereinigen unter seiner Herrschaft?“

„Aber er ist doch noch nicht von Ursula geschieden!“

„Das ist jedoch nur eine Frage der Zeit. Bei Ursulas offenkundiger Untreue macht es ihm sicher keine Schwierigkeiten, die Scheidung baldigst durchzuführen.“

Lothar fuhr auf.

„Annedore gehört mir! Ich gebe sie nicht frei.“

„Er würde schon Mittel und Wege finden, sie von Dir zu lösen. Meine einzige Hoffnung ist nur Annedores Gewissenhaftigkeit. Auf ihre Liebe zu Dir kann ich nicht fest bauen. Sie scheint mir doch sehr fühl veranlagt zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Nach längerem Parlamentieren wurde sie trotz anfänglicher Hinweise auf die stark in Anspruch genommene Zeit des hohen Thess für würdig befunden, im Allerheiligsten angemeldet und auch empfangen zu werden.

Emmerich Wedepohl saß in einem tiefen Ledersessel und paffte aus einer mächtigen Havanna ganze Volksgeschwader in die Lust. Anderweitig war seine Tätigkeit anscheinend nicht in Anspruch genommen.

Im Hintergrunde, nach der Fensterseite zu, war noch eine zweite Persönlichkeit, soweit es die blauen Nebel zuließen, zu erblicken: ein offenbar wirklich beschäftigter jüngerer Herr, dessen Augen vom Schreibtisch fort auf ein paar Momente zu ihr herüberschauten

und sie nicht ohne Wohlgefallen wie mit einem schallhaften Erkennungsgruß überstiegen.

Hast stand ihr das Herz still vor Schreck. Wenn das nicht eine ganz unglaubliche Ahnlichkeit war, die sie foppie, so sah da kein anderer als der Mensch mit der Morgenzipper, der sich an der einbügigen Schul-saßade nicht satt sehen konnte.

Wie fatal, daß er nun gar Zeuge ihrer Aufzügeungen in einer so gräßlichen Gesellschaft werden sollte!

Am liebsten wäre sie sofort wieder umgekehrt, aber der Konsul hatte inzwischen schon für den Bruchteil einer Minute die Zigarre aus dem Munde genommen und forschte nun mit gerunzelter Stirn und zweifellos sibellauntig: „Sie haben also auch eine Forderung an meine Frau? Wie hoch? Und wofür?“

„Das ist ein Missverständnis“, Herr Konsul, erwiderte die junge Lehrerin, sich verlegen räusperrnd. Es war nicht leicht, dieses abscheuliche Würnis in wenigen Worten klarzulegen.

„Wieso?“ knurrte er. „Haben Sie mir nicht sagen lassen, Sie lämen wegen einer etwas verwinkelten Rechnungsangelegenheit, die Sie eigentlich mit meiner Frau hätten ordnen wollen?“

„Allerdings. Aber es handelt sich dabei um eine Rechnung, die gar nicht für Ihre Frau Gemahlin bestimmt war.“

„Was!“ rief er verständnislos aus und lachte grinsend. „Was für eine Rechnung ist denn das?“

Leonore holte den Abschnitt jener Postanweisung, den Venchen Dobrink ihr hatte aushändigen müssen, und reichte ihn hinüber.

„Sechshundertfünfzig Mark fünfzig“, las er. „Wedepohl & Compagie. Zur Begleichung Ihrer Forderung vom Donner.“ Er sah mißtrauisch zu ihr auf. Es war seine eigene Handschrift auf dem Abschnitt, und er wußte daher ganz genau, daß es sich um einen unbekahlten gebliebenen Winterhut seiner jungen, ihm viel zu luxuriös und sorglos wirtschaftenden Frau gehandelt hatte. Der Mahnbrief war gekommen, als sie auf ein paar Tage zu Besuch bei ihrer Schwester gewesen war. Er hatte — ein geschworener Feind aller Schulden — die Angelegenheit sofort geordnet, ihr aber gestern bei ihrer Rückkehr eine seiner geplünderten Nörgelreden gehalten, woraufhin es zu verschiedenen dramatischen Szenen gekommen war. In diesen hatte Rosalie Wedepohl, geborene Schmidtlein, aus der alten Theaterfamilie der Schmidtleins, diesmal aber ohne jede Komödie die beleidigte Unschuld gespielt, bis sie in maschiose Empörung zuerst in Lach- und endlich in Weinkrämpfe verslassen war. Seitdem war der laue Geschäftsbüro der Wedepohls einer schwillen Kriegsstimmung gewichen. Das Barometer stand auf Sturm. Aber der Konsul war gewillt, den Sturm auszuhalten und den Krieg stramm bis zu Ende durchzuführen. Er witterte natürlich sofort eine feindliche List.

„Die Rechnung war also gar nicht für meine Frau bestimmt, Fräulein?“ Er suchte in seinem Gedächtnis vergeblich nach dem Namen der Pugmacherin, den er vor etlichen Tagen auf die Postanweisung geschrieben hatte.

„Lindner heiße ich!“ bemerkte Leonore eisig; denn in dem Tone des Konsuls hatte eine beleidigende Schärfe gelegen, die ihr zunächst wohl unverständlich, aber doch auch auf jeden Fall ungehörig war.

„Lindner?“ sagte er grinsend und figierte sie mit verkniffenen Augen. „Ah nein!“ Und dann fingerte er hastig in der Bauskäse herum und färderte endlich den ziemlich zerklüfteten Mahnbrief Venchen Dobrink's aus Tageslicht. Sogar die Zigarre legte er auf den Aschebecher dabei.

„Dobrink heißen Sie nach Ihrem Mahnbrief hier!“ rief er triumphierend und schlug mit der Hand auf das Blatt.

Letzte Nachrichten.

Hohe Ordensauszeichnungen an Marineoffiziere.

W.T.B. Berlin, 10. Januar. Wie das Militär-Blatt meldet wurde das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite dem Admiral von Schröde- und ferner der Pour le mérite dem Oberleutnant Kohlmeier, dem Kapitänleutnant Wünsche und Rose, dem Oberleutnant Fricke und Oberleutnant zur See Howaldt verliehen.

Schwere Marineunruhen in Lissabon.

Berl. 10. Januar. Nach Havas-Meldungen aus Lissabon sind am 8. Januar dort neue Marineunruhen ausgebrochen. Das Kriegsschiff "Vasco de Gama", das gegenüber von Lissabon ankerte, beschoss die São-Georgs-Festung, die das Feuer erwiderte und das Schiff zum Schweigen brachte. Die Besatzung der "Vasco de Gama" hisste daran die weiße Flagge und ergab sich. Die Mannschaft wurde an Land gebracht und gesangen gezeigt. Ebenso ergab sich die Mannschaft des Zerstörers "Duro", der keinen Kanonenricht abgegeben hatte. Die seit vorgestern in ihrer Kajüte gehaltenen Marine-Mannschaften ergaben sich den Streitkräften, die der Regierung treu geblieben waren. Sidonio Pais besuchte am Morgen die Truppen, die in der Nähe von Alcantara liegen. Die Marine-Kaserne und das Marine-Arsenal sind militärisch befreit. Es herrschte angeblich vollständige Ruhe. Der Verkehr in der Stadt wird wieder normal.

Unterstaatssekretär von dem Bussche über die Verhandlungen mit der Ukraine.

Berlin, 10. Januar. Unterstaatssekretär von dem Bussche hatte gestern abend die Führer der Reichstagsparteien zu einer Begegnung zu sich gebeten. Er machte, wie der "P. A. A.", hört, Mitteilungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, und zwar über unser Verhältnis zur Ukraine und die Unterhandlungen unserer Vertreter mit deren Delegierten.

Oberst Focke, einer der russischen Friedenshändler in Brest-Litowsk, sagte laut "P. A." während seines Aufenthaltes in Petersburg: Die Mitglieder seiner Delegation gingen nicht nur als Unterhändler, sondern auch als Kaufleute nach Brest-Litowsk. Die Form der Verhandlungen mit den Vertretern des Bündes und der Abschluss des Waffenstillstandes geben uns, so soll er gesagt haben, "die Hoffnung, daß Deutschland sicherlich mit uns einen ehrenvollen Frieden schließen will."

Zur Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen.

Berlin, 10. Januar. Die Zentrumspartei des deutschen Reichstages hat sich in den letzten Tagen mit der Frage der Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen des Deutschen Reiches beschäftigt. Nach der "Germany" wurde der Standpunkt vertreten, daß bei einem Friedensschluß der Schutz der nationalen Arbeit und die

Entwicklungs möglichkeit des deutschen Wirtschaftslebens sichergestellt werden muß und daß, so weit die politischen Verhältnisse einen engeren Zusammenhang des Deutschen Reiches mit Österreich-Ungarn notwendig machen, dadurch unter keinen Umständen eine wirtschaftliche Benachteiligung einzelner Landesteile herbeigeführt werden darf.

Buchanan nun wirklich abgereist?

Petersburg, 10. Januar. Der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, ist mit Familie und Gefolge hier eingetroffen und reist nach Stockholm weiter.

Fortsetzung der Saloniki-Unternehmung.

Berlin, 10. Januar. Wie hiesige Blätter nach französischen Quellen melden, soll Clemenceau den Parteileitern mitgeteilt haben, daß das Saloniki-Unternehmen vorliegt werde.

Das amerikanische Militärdienstpflichtgesetz.

Amsterdam, 10. Januar. Nach einem hiesigen Blatt wird der "Times" aus Washington gemeldet, daß der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten das Militärdienstpflichtige gutgeheizt hat.

Schwurgericht.

Des versuchten Giftmordes angeklagt und freigesprochen.

Schweidnitz, 9. Januar. Unter der schweren Anklage des versuchten Giftmordes stand die Witwe Martha Kazner, geb. Scholz, aus Oberhermsdorf. Die Angeklagte ist am 17. Juni 1890 in Rothendöbisch geboren, verheiratete sich 1904 mit dem Bergmann K. in Hellhammer und ernährt sich und ihre drei Kinder seit dem Tode des Mannes als Fabrikarbeiterin in Landeshut, wo sie neben einer Unterstützung einen Wochenlohn von 8—10 Mk. verdient.

Die Beweisaufnahme ergab ein trübes Bild. Die Angeklagte kam als dreijähriges Kind zu dem Bergauer Gnosnik in Gottesberg in Pflege, von dem sie später als eigen angenommen wurde. Wenngleich die Pflegemutter auch streng war, so war das elterlose Kind doch glücklich. Unzähllich eines Familienfestes erzählte ein Verwandter der damals siebzehnjährigen Angeklagten, daß ihre Mutter noch lebe und die Pflegemutter "Geld hinter sich habe". Da zu jedem Weihnachtssfest Geld und Kleidungsstücke von Berlin eintrafen, fragte die Angeklagte öfters, woher die Sachen kämen; die Pflegemutter aber erklärte, daß ihre Mutter bei einer jenen Herrschaft gedielt habe, die das Kind deshalb zu Weihnachten beschenkten. Nachdem die Angeklagte geheiratet hatte, reiste in ihr der Gedanke, sie sei ein uneheliches Kind und die Pflegemutter ziehe Geld ein, das kommt dem Ehepaar K. zusteht. Als die Familie durch schwere Erkrankungen in Not geriet, gingen sie die 71jährige, unterstet zur Witwe gewordene Auguste Gnosnik, geb. Seidel, um Herausgabe von Geld an; dies führte schließlich zu Wortschlägen und häßlichen Auseinandersetzungen. Am Karfreitag v. J. besuchte die Angeklagte in Gottesberg ihre alte Pflegemutter. Während diese in eine nebenan liegende Kammer ging, schlittete die Angeklagte den Inhalt eines mitgebrachten Gläschchens in den auf der Fensterbank stehenden Kaffee. Sie entfernte sich sofort unter

den Worten: "Wenn die Söhle nicht läuft, lasse mich rufen." Als die alte Frau von dem Kaffee getrunken hatte, stellten sich in Mund und Schlund Schmerzen und Brandwunden ein.

Die Angeklagte legte ein reumütiges Geständnis ab, sie gab zu, Seifenlauge in den Kaffee gegossen zu haben, den Tod wollte sie nicht herbeiführen, aber die Mutter sollte unglücklich werden, und während die Angeklagte sie gut pflegte, wollte sie ein Geständnis über ihre Geburt und Geburthilfeservice erzwingen.

Der Vorsichter des Untersuchungsausschusses, Dr. Wagner (Waldenburg), stellte fest, daß in dem Getränk 1,6 Nastronlauge enthalten war, und daß solche Mengen sehr gesundheitsschädigend wirken. Sanitätsrat Dr. Mende (Gottesberg) erklärte, daß die alte Frau nach einem Vierteljahr noch über Brennen und Schmerzen im Munde, sowie Verschlimmerung des Hustens geklagt habe und daß wohl bei der sehr geschwächten Person — die nun mehr gänzlich an das Bett gefesselt ist — die Beimischung der Säuge in lokaler Weise geeignet gewesen wäre, die Gesundheit zu schädigen. Das Gutachten des Anstaltsarztes Herrn Dr. B. (Wunglau) geht dahin, daß die Angeklagte an erheblicher Störung ihres Nervensystems leide und stundenlang bei den Anfällen bewußtlos und leicht erregbar sei, sowie oft von Panikattacken gefüllt seien. Ungerechnungsschädlichkeit oder Geistesstörtheit sei jedoch ausgeschlossen. Nach nur kurzer Beratung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, die Angeklagte wird auf Staatskosten freigesprochen.

Damit endete die 1. Schwurgerichtsperiode.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertistraße. Mit einem exquisiten Programm tritt das Union-Theater von heute ab auf den Plan. Unter Auswendung ganz erheblicher Kosten ist es ihm gelungen, den epochemachenden Film "Die Königin von Trivandrum" einen indischen Liebesroman in fünf Akten, zur Aufführung zu erwerben. Bracht-Ausstattung und Massenzenen verleihen diesem Filmwerk ein ganz besonderes Glanzlicht; Hauptdarstellerin im derselben ist die berühmte Filmkünstlerin Elsa Held, Wien. Neben diesem aufsehenerregenden Werk läuft dann noch das hübsche Lustspiel "Teufelchen", und "Klosterchorin, die Perle der Marl" beschließt den hervorragenden Spielplan, der dem Union-Theater jedenfalls eine große Besucherzahl zu führen dürfte.

Marktpreis.

Freiburg, 8. Januar. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 28,50 Mk. Gelber Weizen 28,50 Mk. Roggen 26,50 Mk. Brau-Gerste 23,00 Mk. Buttergerste 23,00 Mk. Hafer 20,00 Mk. Kartoffeln 11,00 Mk. Senf 16,00 Mk. Rüschstroh 6,00 Mk. Krummholz 4,50 Mk. Erbien — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schal vom Produzenten 13,20 Mk., vom Wiederverkäufer 16,20 Mk.

Wettervorhersage für den 11. Januar:
Tauwetter.

Zugochsen-An- und Verkauf.

Es besteht kein Zweifel, daß im nächsten Frühjahr ein erhöhter Bedarf an Zugochsen eintreten wird. Schlesien ist aber bekannt durch die Zucht guter gänziger Ochsen. Trotz der verstärkten Viehabgabe werden solche doch noch in manchen Gegenden zur Abgabe vorhanden sein.

Es wird daher an alle Besitzer, welche Zugochsen oder zum Zuge geeignete junge Ochsen besitzen, die dringende Aufforderung gerichtet, bezügliche Angebote der Kammer einzulenden, welche, wie das bisher mit Erfolg auch auf anderen Gebieten geschehen ist, die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage versuchen wird.

Landwirte, welche Zugochsen kaufen wollen, werden ebenso gebeten, ihre Wünsche der Kammer zugehen zu lassen.

Breslau, den 22. Dezember 1917.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.
von Klitzing.

Weiter veröffentlicht.

Niederhermsdorf, 9. 1. 18.
Ober Waldenburg 9. 1. 18.
Dittersbach, 9. 1. 18.
Bärengrund, 9. 1. 18.
Neuzendorf, 9. 1. 18.
Dittmannsdorf, 9. 1. 18.
Seitendorf, 9. 1. 18.
Altahain, 9. 1. 18.
Neuhain, 9. 1. 18.
Langwaltersdorf, 9. 1. 18.
Lehmwaltersdorf, 9. 1. 18.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Nachlaß-Auktion.

Sonnabend den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Neu-Waldenburg, Biehstraße 2, Eingang Milchladen, neb. der Drogerie "zum Hase", im Auftrage:

Kleiderdrähte, echt und imit., Bettlito, Kommode, gr. Spiegel, Divan, Bettstellen mit Patentmatratzen, Nähmaschine, Tische, Waichtisch, Nachttische, Rohrstühle, Brettstühle, Regulatoren, Badewanne, Kochschranken, Vinoleum, Küchengerät u. a. m. öffentlich meintbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vorher zu beüchtigen.

Paul Klingberg,
Auktionator und Taxator.

Ober Waldenburg.

Vor dem hiesigen Amtslokal ist eine Bekanntmachung, bet. Belehrungen über Maßregeln zur Verhütung der Tuberkulose, zum Anhang gebracht worden, auf welche die hiesigen Einwohner wiederholt aufmerksam gemacht werden.

Ober Waldenburg, 2. 1. 18.
Amtsvorsteher.

Pfänder
bis Nr. 105944
sofort verlängern.
Bartsch,
Schauerstraße 3.

Junges Ehepaar sucht per 1. April Stube und Küche. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Wohnliches Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? jagt die Exp. d. Bl.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Wie wir von verschiedenen Seiten zu Ohren gekommen ist, sollen einzelne Haushaltungen ihre Kartoffelkörner nicht derart eingeteilt haben, daß sie mit den Vorräten die vorgeschriebene Zeit reichen. Ich weise hiermit ausdrücklich nochmals darauf hin, daß für vorzeitig aufgebrauchte Kartoffelvorräte steinerter Strafe gegeben werden kann. Wer mit seiner ihm zutreffenden Wochenportion nicht ausreicht, dem kann ich mir empfehlen, sich rechtzeitig mit Kohlrüben behufs Streckung der Kartoffeln einzudecken. Durch eine demnächst stattfindende Revision der noch vorhandenen Vorräte werde ich die Namen derjenigen feststellen lassen, welche mehr als die vorgeschriebene Menge verbraucht haben. Diesen Haushaltungen werde ich aber nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist nur noch Kartoffeln aus Kartoffelkarte verabfolgen.

Ober Waldenburg, 9. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Lehrling
für mein Atzg. Weiz. und Wollwaren-Gejäst per 1. April
geucht.

Max Kuhn Nachf.
Friedrich Herfort.

Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf § 22 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1889 werden alle Militärlastigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und jünger geboren sind und über ihr Militärvorhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Kommission bzw. bei den Kriegserlassgerichten erhalten haben, mit hin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsamtierung als Gutscheidung „a. v. o.“, „a. v. u.“, oder „d. v. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, hierdurch angefordert, sich bis 15. Januar 1918,

werktags vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 4—4½ Uhr, im Einwohner-Beamtamt im Amthaus (1. Treppe links) und zwar, wenn irgend möglich,

Freitag den 11. Januar 1918,

beifür Eintragung in die Stammliste zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Befrei 11 der Wehrordnung vom 22. November 1889 mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diejenigen Militärlastigen, welche sich bereits einer Erlass-Kommission vorgelegt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1898 nicht in Nieder Hermsdorf Geboorenen, haben bei der Anmeldung ihr Wehrzeugnis zu übergeben. Letzteres wird von den Standesbeamten unentgeltlich erlegt und ist sofort zu erordern.

Nieder Hermsdorf, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Nach einem mühevollen, arbeitsreichen Leben verschied heut mittag 1 Uhr sanft und gottergeben unsere heißgeliebte Mutter, die

verw. Frau Kreisgerichts-Exekutor

Auguste Kuhn,

geb. Bachstein,

im Alter von 75 Jahren 7 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Halle des evangel. Friedhofes aus statt.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen

Waldenburg i. Schles., Mühlenstraße No. 29.

Beginn der Sommerfahrt April 1918.

- a) Handelskursus: Dauer ein Jahr;
 - b) Haushaltungskursus: Dauer ein Jahr;
 - c) Kursus für Schneider: Dauer sechs Monate;
 - d) Kursus für Piz: Dauer sechs Monate.
- Prospekte werden in der Schreibraube der Schule vertrieben.
Anmeldungen nimmt täglich von 12-1 Uhr entgegen

Die Vorsteherin.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn!

Unseren geehrten Besuchern von Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit, daß das

Waldenburger Wochenblatt

von jetzt ab bei

Frau Kaufmann Ludwig, Hartau und den Herren Kaufleuten

E. Fabig & Sohn

Zigarrengeg. Treiber

Fritz Bergmann

Johann Griebsch

Julius Just

Wilh. Korn

Otto Lapp

Kurt Gerstenberg

entnommen werden kann.

1. Etage: 3 Zimmer, Küche und Entree (Gefirnisch und Gas) zum 1. April 1918 zu vermieten
Löpferstraße 27, part. rechts.

kleine Stube bald oder später zu beziehen Löpferstr. 18.

Stenographen-Verein "Stolze-Schrey", Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Nebnabend Dienstag.

Beginn 8 1/2 Uhr.

Albertus Magnus-Verein

Verein zur Unterstüzung inländischer deutscher Katholiken)

Ortsgruppe Waldenburg

Heute, Donnerstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr (Kath. Vereinshaus):

Vereins-Abend

mit Vortrag des Herrn cand. phil. Ressmann über:

"Radium."

Mitglieder und Gäste sind ergeben eingeladen.

Der Vorstand.

Mathildenhöhle

Sonnabend den 12. Januar c.:

Preis-Schot.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ansicht von

Dr. Kissling

zu mäßigen Preise.

Es lädt freundl. ein V. Baum



Bad Salzbrunn

Ndr. Salzbrunn

Amt. Stubenkollege gefücht

Hohstraße 8, pt. Sep. Eing.

Besteres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Elaustraße 8a.

O



Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag!

Die bildschöne jugendliche

Künstlerin

Ria Witt

in:

Des

Prokulators

Tochter.

Großes Kriminal-Drama

in 5 Akten.

Köstlichen Humor

bereitet

das 3aktige Lustspiel:

Sollen Frauen

studieren?

In der Hauptrolle:

Tatjana Irrah.

Beginn 6 und 8 Uhr.

Wer sich ein **Bankkonto** errichtet,
förderd den bargeldlosen Verkehr
und schützt sein Geld vor **Diebstahl**.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728.

Filiale Waldenburg Schles., Freiburger Str. 23 a.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Breslau 498.

Scheck- und laufende Rechnungen,
Bareinlagen sowie Gutschrift von Beamtengehältern im Überweisungs-
wege zu günstigsten Zinsen.

Wir verzinsen Geld, welches zum Zwecke der Zeichnung auf die
VIII. Kriegsanleihe
bei uns eingezahlt wird, von jetzt ab vorzugsweise mit
4 1/2 %
bis zum ersten Einzahlungstermin.
Unbedingte Verschwiegenheit wird gewährleistet.

Feinsten Rauch-Tabak-Ersatz

(aromatisch und bekömmlich),

Inhalt ca. 100 gr., Verkaufspreis 1 Mark,

offeriere ich

zum Preise von Mf. 650.00 pro 1000 Pakete einschl.

Tabaksteuer. Probepostpakete (Inhalt 50 Pack) inkl.

Porto und Verpackung Mf. 33.50 unter Nachnahme.

Verkauf nur an Händler.

Richard Prenzlau, Breslau 3,

Freiburger Straße 38,

Zigarren-Großhandlung.



APOLLO-

Theater

Ober-Waldenburg

(Zur Plampe)

Ab Freitag:

Kolossalfilm!

Die Flucht

des

Arno Jessen

Ein Sensationsdrama
in 4 Akten.

Noch nicht dagewesen!

Sensationen seltener Art!

Höchster Grad von Spannung!

Flucht aus dem Gefängnis,

Verfolgung durch

Gendarmen auf hoher See.

Hauptdarsteller:

Ellen Richter

und der

verwegene Schauspieler

Rückert.

Ingeborg.

Lebensschicksal zweier

schöner Rivalinnen.

Ferner:

Das glänzende

Beiprogramm.

Union-Theater.

Ab heute und folgende Tage:

Der glänzende Film, der bisher in

Deutschland hergestellt wurde.

Pracht-Ausstattung! Massenszenen!

Die Königstochter

von Travankore.

Indischer Liebesroman in 5 Akten.

Hauptrolle: Elga Beck, Wien.

Regie: Otto Rippert.

Jedes weitere Wort der Reklame er-

übrigt sich.

Teufelchen.

Lustspiel in 2 Akten.

Kloster Chorin, die Perle der Mark.

Trotz enorm hoher Unkosten keine
Preiserhöhung.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 11. Januar c.:

Zum bestimmt letzten Mal!

Die ledige Ehefrau.

Operette in 3 Akten
von Borde-Mijo. Musik von
Josef Enaga.